

**Preisänderungen, Ertragsrückgang
und Produktionsänderung in der Landwirtschaft
im Kreise Worms in den Jahren 1914-1920.**

**zur Erlangung der Doktor
DISSERTATION**

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der philosophischen Fakultät

der Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

eingereicht von

JOHANN MATTHES.

1925

Karl Reidel, Gau-Algesheim a/Rh.

**Preisänderungen, Ertragsrückgang
und Produktionsänderung in der Landwirtschaft
im Kreise Worms in den Jahren 1914–1920.**

DISSERTATION
zur Erlangung der Doktorwürde

bei der philosophischen Fakultät
der Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

eingereicht von

JOHANN MATTHES.

1925

Springer-Science+Business Media, B.V.

ISBN 978-94-017-6433-9 ISBN 978-94-017-6551-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-94-017-6551-0

Genehmigt durch das Prüfungskollegium
am 20. II. 1922

Referenten: Dr. Gisevius und Dr. Krämer.

Inhalt.

	Seite
I.	
Einleitung	5
II.	
Die Landwirtschaft im Kreise Worms vor dem Kriege	
A) Besitzverhältnisse	7
B) Anbauflächen vor dem Kriege	8
C) Die Ernteerträge vor dem Kriege	11
D) Die Preise landwirtschaftlicher Verkaufs- und Bedarfsgegenstände vor dem Kriege	11
III.	
Die Wirkungen des Krieges auf die Landwirtschaft im Kreise Worms	
A) Die Preisänderungen	13
B) Der Ertragsrückgang	15
C) Der Produktionsumschwung	18
IV.	
Der Weinbau im Kreise Worms	
A) Der Weinbau vor dem Kriege	20
B) Der Weinbau während des Krieges	21
V.	
Der Obstbau im Kreise Worms	23
VI.	
Tierzucht und Tierhaltung im Kreise Worms	25
VII.	
Allgemeine Ergebnisse	28

Literatur.

1. Die Landwirtschaft im Großherzogtum Hessen
2. Vogeley, Landwirtschaftliche Betriebsverhältnisse in Rheinhessen
3. Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik
4. Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen
5. Statistisches Handbuch für das Großherzogtum Hessen
6. Rahm, Untersuchungen über den Wert und Preis des animalischen Düngers und über die Rentabilität nutzviehschwacher Betriebe
7. Aereboe, Marmold, Hesse, Preisverhältnisse landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Kriege.

I.

Einleitung!

Mit Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts setzte in der gesamten deutschen Landwirtschaft eine Periode ein, die den Rückgang vieler landwirtschaftlicher Betriebe mit sich brachte. Die Hauptursache dafür ist in dem andauernden Rückgang der Getreidepreise zu suchen, der bereits Ende der siebziger Jahre begann, und im Verlauf der achtziger Jahre immer schärfer zum Ausdruck kam.

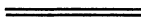
Dieser Preisrückgang hat seine Ursache in dem Auftreten der ausländischen Konkurrenz, die die deutsche Agrarkrise im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts immer mehr begünstigte. Die außereuropäische, sogenannte transozeanische und die russische Konkurrenz traten immer schärfer hervor. Besonders stark war die Getreideeinfuhr aus den Vereinigten Staaten, die dort um das Jahr 1880 sowohl durch die Herabsetzung der Frachtpreise auf der Bahn, als auch durch den wiederholten Rückgang der Wasserfrachten zwischen Deutschland und Amerika begünstigt wurde. Die steigende Verschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes seit jener Zeit ist als sicheres Zeichen für die ungünstige Lage der Landwirtschaft anzusehen, die einerseits durch den Rückgang der Getreidepreise, dann aber auch noch durch eine Steigerung der Arbeitslöhne und die einsetzende Intensivierung hervorgerufen wurde.

Erst als es Bismarck im Jahre 1879 gelang, die Getreidezölle einzuführen, änderten sich die Verhältnisse etwas. Bemerkenswert ist, daß damals sogar ein Teil der Vertreter der Landwirtschaft gegen die Einführung dieser Zölle war, was uns heute fast unglaublich erscheint. Diese Schutzzölle stiegen bis zum Jahre 1890. Vom 1. Februar 1892 an wurden sie aber wieder herabgedrückt. Es bewirkten das die hohen Getreidepreise im Jahre 1891, die jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung waren, die auf einer Mißernte in Europa beruhte. Natürlich sanken von 1893 an die Getreidepreise derart, daß sich die Produktionskosten höher beliefen als die Einnahmen. Erst im Jahre 1906 erreichten die Einfuhrzölle

wieder die Höhe, die sie von 1887 bis 1892 hatten. Aber das fortwährende Steigen der Arbeitslöhne bewirkte, daß auch jetzt die deutsche Landwirtschaft nicht in der besten Lage war.

Diese Zustände traten für Gebiete mit besonders starkem Getreidebau am deutlichsten hervor. In Hessen, wo der Getreidebau ja auch eine immerhin nicht unwesentliche Rolle spielt, machten die Regierung, die landwirtschaftlichen Vereine und sonstige Organisationen alle Versuche und Anstrengungen, um eine Landwirtschaft mit intensiver Bodenbewirtschaftung zu erhalten, was gerade in Rheinhessen ziemlich schwer war. Da wir aber für einen Kriegsfall damit rechnen mußten, unsere gesamte Bevölkerung ohne jegliche Zufuhr von außen zu ernähren, so sah es unsere Regierung immer als eine ihrer ersten Aufgaben an, die einheimische Landwirtschaft nicht nur vor dem vollständigen Ruin zu schützen, sondern sie auch auf einer Höhe zu erhalten, daß sie den Forderungen, die einst an sie gestellt würden, gerecht werden könne.

Der hinter uns liegende Weltkrieg hat gezeigt, daß unsere Landwirtschaft jahrelang in der Lage war, die gesamte Bevölkerung zu ernähren, und hat die Hoffnungen, die man in sie setzte, voll und ganz erfüllt. Wenn heute gegen die Landwirte der schwere Vorwurf des Wuchers und des Kriegsgewinns erhoben wird, so soll es Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, festzustellen, ob dieser Vorwurf tatsächlich berechtigt ist. Ich habe den Kreis Worms herausgegriffen, für den ich untersuchen will, ob von einem Kriegsgewinn in der Landwirtschaft die Rede sein kann.



II.

Die Landwirtschaft im Kreise Worms vor dem Krieg.

A. Besitzverhältnisse.

Der Kreis Worms hat eine landwirtschaftlich benutzte Fläche von 30 230 ha, die auf 8795 landwirtschaftliche Betriebe verteilt ist. Bei der amtlichen Verarbeitung der Berufsstatistik wurden die Wirtschaften in der Art zusammengezogen, daß man solche

unter	2	ha	als Parzellenbetriebe	
von	2	— 5	„ kleine	} Bauernwirtschaften
von	5	— 20	„ mittlere	
von	20	— 100	„ größere	
von	100 u. mehr	„	„ Großbetriebe	

bezeichnete.

Die Mittelbetriebe im Kreise Worms haben mit 15023 ha gerade die Hälfte der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche inne. An zweiter Stelle stehen die Kleinbetriebe mit 4916 ha; dann folgen die Großbäuerlichen Betriebe mit 3971 ha. An vierter Stelle stehen die Parzellenbetriebe mit 3772 ha, und zuletzt kommen die Großbetriebe mit 2547 ha.

Von den 8795 landwirtschaftlichen Betrieben entfallen auf die Parzellenbetriebe 4191, also fast die Hälfte. Man kann schon daraus sehen, daß diese Betriebe eine immerhin nicht unwesentliche Rolle spielen. Viele „kleine Leute“ wie Handwerker, Tagelöhner oder Fabrikarbeiter haben etwas Land, um ihre Kartoffeln, ihre Hühnergerste usw. selbst zu bauen. Häufig werden einige Ziegen oder eine Kuh mitunter auch zwei auf diesen Betrieben gehalten, und wenn der Mann nicht einen anderen Beruf hat, so geht er, sobald seine Arbeit getan ist, zu den Bauern „in den Tagelohn“. Oft tun Frau und Kinder dasselbe. In Dörfern, in denen viele dieser Parzellenbetriebe vorhanden sind, ist die Arbeiternot auch lange nicht so groß wie in solchen, in denen es fast keine dieser Betriebe gibt. An zweiter Stelle stehen dann die Mittelbetriebe mit 1621 Wirtschaften. Dann folgen die Kleinbetriebe

mit 1477 Wirtschaften. Größere Bauernwirtschaften gibt es 188 und Großbetriebe nur 6.

Weitaus das meiste Land wird von den Besitzern selbst bebaut, und man findet auch die alten Bauernfamilien vor, die schon seit Jahrhunderten auf ihrem Gute sitzen. Jedoch ist es auch nicht selten, daß ein Besitzer sich zu seinem eigenen Land noch einige ha hinzupachtet, etwa um seine Maschinen und Geräte besser auszunutzen. Oder es pachtet sich eine kinderreiche Familie, die mit ihren eigenen Leuten mehr Land bebauen kann, als sie im Eigenbesitz hat, noch etwas hinzu, um die ihr zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte besser ausnutzen zu können. Leider kommt es ja so gut wie garnicht mehr vor, daß von einer Bauernfamilie mit mehren Söhnen ein Sohn bei einem andern Besitzer Knecht wird, wie das noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts recht häufig war. Es würde fast als Schande angesehen werden, wollte ein Bauernsohn Knecht werden.

Die Bevölkerung des Kreises Worms beträgt 93277 Personen, von denen 18828 in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Man kann also ruhig sagen, daß 30% der Bevölkerung in der Landwirtschaft ihr Brot verdienen, denn bei der Gesamtbevölkerung sind natürlich auch die Kinder mitgezählt, während bei den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen tatsächlich nur die erwerbsfähigen Personen einbegriffen sind.

B. Anbauflächen vor dem Krieg.

Die Bodenbenutzung im Kreis Worms besteht hauptsächlich im Ackerbau. Wiesen sind nur sehr wenig vorhanden, und nur eine Weide gibt es, die kurz vor dem Krieg bei Heppenheim an der Wiese angelegt wurde, und die als Jungviehweide henutzt wird. Auf die Weinberge, die auch eine ganz bedeutende Rolle spielen, wird in einem späteren Abschnitt noch näher eingegangen werden. Erwähnenswert ist auch der Obstbaumbestand, der eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle bildet. Besonders Zwetschen, Aepfel und Birnen werden sehr viel gezogen. Auf die Behandlung der Bäume wird leider noch zu wenig Wert gelegt, doch ist Sorge getragen, daß durch Vorträge usw. die Landwirte dahingehend unterrichtet und aufgeklärt werden.

Wie aus Uebersicht I zu ersehen ist, stand der Getreidebau vor dem Krieg bei weitem an erster Stelle. Der Gerstenbau, der bis zum Jahre 1907 noch in etwas stärkerem Maße betrieben wurde als der Roggenbau, ging in den folgenden Jahren etwas zurück und dafür wurde mehr Weizen gebaut, besonders Winterweizen. Hafer wurde auch etwas mehr angebaut, doch vorwiegend nur zum eigenen Bedarf. Geringe Mengen konnten wohl auch noch verkauft werden. Sommer-

roggen und Wintergerste wurden überhaupt nicht angebaut.

Der Kartoffelbau hat sich in den letzten zehn Jahren vor dem Krieg immer auf derselben Höhe gehalten. Zum Verkauf wurden nicht viel Kartoffeln gebaut, und größere Wirtschaften versorgten meist nur ihre Tagelöhner und Arbeiter, während von kleineren Betrieben häufig eine gewisse Menge nach der Stadt geliefert wurde.

Die Zuckerrüben, die eine reiche Düngung verlangen und viel Arbeit verursachen, haben vor dem Krieg ständig zugenommen. Hier kommt noch in Betracht, daß die Rübenköpfe und Scheiben ein sehr gutes Milchkfutter liefern, das entweder frisch verfüttert oder eingesäuert werden kann.

Klee und Luzerne sind von 1910 an ständig zurückgegangen. Es hat dies seine Ursache darin, daß einerseits die Nutztierhaltung nicht mehr in dem Maße betrieben wurde wie früher, und andernteils waren die Preise für Heu zu niedrig, als daß es sich gelohnt hätte, Klee anzubauen, um das Heu zu verkaufen. Es wurde daher meist nicht mehr angebaut, als man zur Fütterung gebrauchte, und um doch auch bei schlechteren Jahren den eigenen Bedarf decken zu können. Fiel die Ernte gut aus, so konnte ein Teil verkauft werden.

Die an sich schon geringen Bestände der Wiesen sind in den Jahren 1908 und 1909 noch zurückgegangen, hielten sich dann aber bis 1914 auf dem Stand von 1910. Es liegt dies auch an dem Rückgang der Tierhaltung. Auf den animalischen Dünger war die Landwirtschaft im Kreis Worms nicht so stark angewiesen, weil ihn der dortige Boden entbehren kann und es wurden oft nur die Weinberge mit Stallung versorgt.

Der feldmäßige Anbau von Gemüse war im Kreis Worms nicht stark. Am meisten werden Gurken angebaut und zwar kommen auf:

Abenheim	25	ha
Eich	23	ha
Gimbsheim	1,5	ha
Gundheim	5,5	ha
Hamm	15	ha
Heppenheim a. d. W.	40	ha
Herrnsheim	40	ha
Hohen-Sülzen	7	ha
Horchheim	58	ha
Offstein	10	ha
Rhein-Dürckheim	4	ha
Weinsheim	17	ha
Wies-Oppenheim	13	ha
Worms	17	ha

Anbaufläche im Jahre 1913.

In einigen Gemarkungen wurde auch die Spargelkultur betrieben, allerdings nur in schwachem Maße. Im Jahre 1913 hatten wir in:

Eich	3	ha	Spargel
Gimbsheim	1,7	ha	„
Heppenheim a. d. W.	5	ha	„
Hohen-Sülzen	3	ha	„
Horchheim	3,8	ha	„
Offstein	4	ha	„
Pfeddersheim	2,5	ha	„
Worms	1,1	ha	Spargel.

Auch Blumenkohl und Rosenkohl wurden feldmäßig angebaut und zwar im Jahre 1913 in:

Abenheim	1,5	ha
Eich	3,5	ha
Gundersheim	3	ha
Gundheim	25	ha
Heppenheim a. d. W.	6	ha
Hohen-Sülzen	5	ha
Horchheim	1,5	ha
Mörstadt	3	ha
Nieder-Flörsheim	4	ha
Offstein	4	ha
Westhofen	4	ha
Worms	1,6	ha

Von andern Gemüsearten und Gartengewächsen wurden 1913 gebaut:

Kohlrüben in:

Herrnsheim	2	ha
Rhein-Dürckheim	1,5	ha

Weiskraut in:

Herrnsheim	7	ha
------------	---	----

Lauch in:

Gimbsheim	2	ha
-----------	---	----

Grüne Bohnen in:

Eich	3	ha
Herrnsheim	1,2	ha
Horchheim	1,2	ha

Spinat in:

Herrnsheim	10	ha
Pfiffliğheim	1	ha
Horchheim	1,5	ha

Knoblauch in:

Gimbsheim	2	ha.
-----------	---	-----

Bei dem Anbau von Spinat ist zu beachten, daß er im Feld wohl immer als Nebennutzung gepflanzt wird. Nachdem das Getreide vom Acker weg ist, wird er gepflügt und gewöhnlich kurz vor dem Herbst mit Spinat eingesät, der

im Laufe von Februar bis April verkauft wird, und dann wird der Acker entweder mit Sommergetreide oder mit einer Sommerhackfrucht bestellt. Auf diese Weise hat man in zwei Jahren also 3 Ernten, es muß dabei aber auch reichlicher gedüngt werden und dann verunkrauten die Aecker bei Spinatbau sehr leicht, sodaß man immer mehr davon abkommt.

C. Die Ernteerträge vor dem Kriege.

Die Durchschnittserträge der letzten zehn Friedensjahre waren für:

Winter-Weizen	26,86	dz	pro	ha
Sommer-Weizen	24,85	„	„	„
Roggen	25,11	„	„	„
Gerste	25,60	„	„	„
Hafer	26,02	„	„	„
Kartoffeln	137,43	„	„	„
Zuckerrüben	416,24	„	„	„
Kleeheu	63,33	„	„	„
Luzerneheu	68,04	„	„	„
Bew.-Wiesen (Heu)	63,24	„	„	„
Gew. Wiesen (Heu)	45,12	„	„	„

Vogeley fand für die meisten Früchte höhere Erträge für die Jahre 1900—1904. Dies ist auch sehr leicht erklärlich, da er nur die Erträge einzelner Güter nahm, von deren Besitzern er selbst sagt, daß sie durchweg tüchtige Landwirte sind.

Das Jahr 1914 zählte ich noch zu den Friedensjahren, denn die Düngung und Bearbeitung geschah noch im Frieden. Auch bei Angabe der Preise kann dieses Jahr noch zu den Friedensjahren gezählt werden, da die Preise noch keine Veränderung erlitten.

D. Die Preise landwirtschaftlicher Verkaufs- und Bedarfsgegenstände vor dem Kriege.

Es erübrigt sich hier den Beweis zu erbringen, daß die Reingewinne in der Landwirtschaft nur sehr niedere waren, da das wohl hinlänglich bekannt ist. (Siehe Vogeley, Landw. Betriebsverhältnisse in Rheinhessen.) Es ist hier auch nicht von grundlegender Wichtigkeit, ob nun mit einem Reingewinn von 3% ,3,5%, oder gar mit einem solchen von 4% gearbeitet wurde. Dies war in einzelnen Betrieben sehr verschieden und war von vielen Faktoren abhängig. Es spielten da die Größe der Wirtschaft, die Lage der Felder zum Hof und besonders die Tüchtigkeit des Betriebsleiters eine große Rolle. Es sollen hier ja auch nur die Preise der Vorkriegszeit mit denen während des Krieges verglichen werden, um zu sehen,

ob die Verkaufsartikel oder die Bedarfsartikel mehr im Preis stiegen.

Der Durchschnittspreis für die letzten zehn Friedensjahre betrug

für 1 dz Weizen	21,35 M.
für 1 dz Roggen	17,84 „
für 1 dz Gerste	18,57 „
für 1 dz Hafer	18,01 „
für 1 dz Kartoffeln	6,86 „
für 1 dz Zuckerrüben	2,00 „
für 1 dz Heu	7,10 „
für 1 dz Stroh	4,38 „
für 1 Liter Milch	0,21 „
für 1 kg Butter	2,52 „
für 1 Ei	8,6 Pfg.

Unter den Preisen der Bedarfsgegenstände sind auch die Löhne für Arbeiter angeführt.

Ein Tagelöhner erhielt in den letzten Jahren vor dem Kriege durchschnittlich 2,80 M.

Ein Pferd zu beschlagen (4 neue Hufeisen) kostete 4,00 M., eine Sense schärfen 8 Pfg.

Ein neuer zweispänner Wagen kostete 320 bis 340 M.

Ein älterer Knecht erhielt bei freier Wohnung und Kost 650—700 M., eine Magd 300 M.

Die Düngerpreise der letzten 3 Friedensjahre betrugen für 1 Zentner

	1912	1913	1914
40% Kali	3,40 M.	3,50 M.	3,50 M.
Kainit	0,95 „	0,98 „	0,95 „
Superphosphat	3,00 „	3,00 „	2,98 „
Thomasmehl	1,90 „	2,09 „	2,45 „
Amm.-Superphosphat	6,30 „	6,60 „	6,20 „
Schwefels.-Ammoniak	14,55 „	15,00 „	14,00 „

Ich kann nur die Preise dieser Düngemittel angeben, da sie in jedem Jahr während des Krieges geliefert wurden, während andere Düngemittel, wie z. B. Chilisalpeter überhaupt nicht mehr zu bekommen waren; Kalkstickstoff, Kalisalpeter, Natronsalpeter u. a. nicht in jedem Jahre geliefert wurden.

Der Durchschnittspreis der genannten Düngemittel beträgt also für

Kali	3,45 M.
Kainit	0,96 „
Superphosphat	3,00 „
Thomasmehl	2,20 „
Amm.-Superphosphat	6,45 „
Schwefels.-Amm.	14,75 „

III.

Die Wirkungen des Krieges auf die Landwirtschaft im Kreise Worms.

A. Die Preisänderungen.

Kurz nach Ausbruch des Krieges, noch im Jahre 1914, traten für viele Erzeugnisse die Höchstpreisverordnungen in Kraft. Daß derartige Verordnungen unbedingt notwendig waren, weiß Jedermann, denn im freien Handel richtet sich der Preis immer nach Angebot und Nachfrage. Da wir nun aber keine Zufuhr von außen mehr bekamen, die Nachfrage aber dieselbe blieb, so wären die Preise ganz von selbst derart gestiegen, daß bei langer Dauer die Zahlungsfähigkeit der Verbraucher nicht hätte folgen können. Für den Erzeuger bilden der Betrag der Erzeugungskosten, eine Verzinsung des Bodenwertes und ein kleiner Verdienst die untere Grenze des Preises seiner Erzeugnisse.

Prof. Hesse sagt: „Die Festsetzung der Preise greift in diese Entwicklung ein und setzt ihr nach oben eine Grenze. Selbst wenn die Höchstpreise zunächst hoch bemessen scheinen, drängt doch sehr bald das Verhältnis von Angebot und Nachfrage den Marktpreis weiter nach oben und der Höchstpreis wird Mindestpreis. Es ist daher nicht richtig, grundsätzlich zwischen „Höchstpreisen“ und „zu niedrigen Höchstpreisen“ zu unterscheiden. Jeder Höchstpreis ist gegenüber dem auf freiem Markte zu erreichenden Monopolpreis „zu niedrig“ oder wird es bald sein; er soll den Auftrieb des Preises anhalten, das ist sein Zweck.“*)

Diesen Zweck hat er erfüllt, jedoch wie das folgende zeigen wird, nur einseitig.

Prof. Hesse sagt an einer anderen Stelle:*)

„Die Festsetzung zu niedriger Höchstpreise fördert die Verbraucherinteressen höchstens auf gewisse Zeit und schädigt sie auf die Dauer, wenn sie die Erzeugung beeinträchtigt

*) Siehe Aereboe, Warmboldt, Hesse, Preisverhältnisse landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Kriege.

Es kommt nicht darauf an, daß wir billig leben, sondern daß wir auf die Dauer genug zum Leben haben."

Vielleicht wurden diese Worte doch zu wenig berücksichtigt.

Ein Tagelöhner erhielt :

1915 M. 4.—, 1916 M. 5.—, 1917 M. 6,50, 1918 M. 10.—,
1919 M. 20.—, 1920 M. 35.—

Pferdebeschlagn (4 neue Hufeisen) kosteten

1915 M. 6.—, 1916 M. 8.—, 1917 Mk. 8.—, 1918 M. 12.—,
1919 M. 32.—, 1920 M. 80.—

Ein neuer zweispänner Wagen kostete im Jahre 1920 M. 4000.—

Wir sehen also, daß die Preise für

Weizen	um das 8,4 fache
Roggen	" " 9,5 "
Gerste	" " 8,6 "
Hafer	" " 8,8 "
Heu	" " 13,4 "
Stroh	" " 14,8 "
Kartoffeln	" " 7,3 "
Zuckerrüben	" " 20,0 "
Milch	" " 6,2 "
Butter	" " 6,0 "
Eier	" " 17,4 "

bis 1920 stiegen. Dabei ist allerdings zu beachten, daß das kein ständiger Aufstieg war, sondern daß die bedeutendste Preiserhöhung erst 1920 eintrat, denn 1919 waren die Preise für

Weizen	das 2,6 fache
Roggen	" 2,7 "
Gerste	" 2,6 "
Hafer	" 2,7 "
Heu	" 3,0 "
Stroh	" 2,0 "
Kartoffeln	" 2,3 "
Zuckerrüben	" 5,3 "
Milch	" 2,3 "
Butter	" 2,4 "
Eier	" 5,8 "

des Friedenspreises.

Sehr viel stärker sind jedoch die Preise der Bedarfsgegenstände und die Löhne der Arbeiter gestiegen. So betragen im Jahre 1920 die Preise für

Kali	das 9,4 fache
Kainit	" 7,0 "
Superphosphat	" 25,3 "
Thomasmehl	" 21,6 "
Amm.-Superph.	" 13,4 "
Schwefels.-Amm.	" 12,0 "

der Friedenspreise und 1919 betrug der Aufschlag für

Kali	das	5,0	fache
Kainit	„	3,2	„
Superphosphat	„	5,3	„
Thomasmehl	„	3,0	„
Amm.-Superph.	„	2,8	„
Schwefels.-Amm.	„	2,5	„

der Vorkriegspreise.

Ein Tagelöhner, der im Jahre 1920 das 12,5 fache seines Friedensverdienstes erhielt, bekam 1919 das 7,14 fache. Daraus ist ersichtlich, daß nicht die Erzeugnisse der Landwirtschaft zuerst stiegen, sondern daß sie den Düngerpreisen und Arbeiterlöhnen nur folgten und zwar in ziemlich großer Entfernung.

Zu diesen Preisänderungen kam noch ein sehr wesentlicher Faktor.

B. Der Ertragsrückgang.

Sehr bald machte sich der Mangel an künstlichem Dünger, woran wir ja während des ganzen Krieges litten und der nach dem Kriege auch noch nicht sofort behoben war, bemerkbar. Viele Düngemittel bezogen wir vom Ausland; diese Zufuhr war uns nun sofort abgeschnitten. Es gelang wohl der deutschen Wissenschaft und dem Forschungsgeist, den Stickstoff der Luft zu binden und nutzbar zu machen, aber der wurde zum größten Teil in der Munitionsindustrie verwendet und nur einen kleinen Teil erhielt die Landwirtschaft in verschiedenen Formen. Andere Düngemittel, die wir im Inland hatten, konnten nicht in der genügenden Menge abgebaut und zu Tage gefördert werden, weil es an den nötigen Arbeitskräften fehlte. Zu diesem Düngermangel kam der Mangel an menschlichen und tierischen Arbeitskräften. Die wehrfähigen Männer waren zum Heeresdienst eingezogen und die Frauen, Kinder und Greise bestellten das Feld. Da die guten Pferde an das Militär abgegeben werden mußten, so fehlte es auch an den nötigen Gespannen. Das Feld konnte demgemäß nicht mehr in der Art und Weise bestellt werden, wie das zu Friedenszeiten der Fall war. Es gab natürlich auch Betriebe, die keinen großen Ertragsrückgang zu verzeichnen hatten; andere wieder ernteten kaum noch die Hälfte einer Friedensdurchschnittsernte.

Aus dieser Uebersicht ist zu ersehen, daß keine Getreideart und auch die Zuckerrüben in keinem Jahre mehr eine Durchschnittsernte lieferten. Bei Kartoffeln hatten wir 1915 noch einen Normalertrag, was in den folgenden 5 Jahren auch nie mehr eintrat. Die Erträge von Klee, Luzerne und Wiesen übertrafen dagegen in verschiedenen Jahren die Friedenserträge.

Die mittleren Ernteerträge von 1915—1920 waren also folgende:

Roggen	20,1	dz	pro	ha
W.-Weizen	20,46	„	„	„
S.-Weizen	16,0	„	„	„
Gerste	20,05	„	„	„
Hafer	18,4	„	„	„
Kartoffeln	114,8	„	„	„
Zuckerrüben	347,8	„	„	„
Klee (Heu)	63,3	„	„	„
Luzerne (Heu)	79,1	„	„	„
B.Wiesen(Heu)	74,0	„	„	„
A. „	45,9	„	„	„

Demnach lieferte

Roggen	80 ⁰ / ₁₀₀
W.-Weizen	75,7 ⁰ / ₁₀₀
S.-Weizen	64,1 ⁰ / ₁₀₀
Gerste	78,3 ⁰ / ₁₀₀
Hafer	70,8 ⁰ / ₁₀₀
Kartoffeln	83,5 ⁰ / ₁₀₀
Zuckerrüben	83,4 ⁰ / ₁₀₀
Klee (Heu)	100,0 ⁰ / ₁₀₀
Luzerne (Heu)	116,3 ⁰ / ₁₀₀
Bew. Wiesen (Heu)	115,5 ⁰ / ₁₀₀
Andere Wiesen (Heu)	101,8 ⁰ / ₁₀₀

einer Friedensernte in den Jahren 1915—1920.

Um den Unterschied in den Preisänderungen deutlich hervortreten zu lassen, seien hier noch einige Beispiele gegeben. Für 1 dz Roggen erhielt man

vor dem Kriege	2,5	dz	Kali
	9,0	dz	Kainit
	2,8	dz	Superphosphat
	4,2	dz	Thomasmehl
	1,36	dz	Amm.-Superph.
	0,6	dz	Schwefels.-Amm.
im Jahre 1919	1,44	dz	Kali
	7,93	dz	Kainit
	1,50	dz	Superphosphat
	3,92	dz	Thomasmehl
	1,42	dz	Amm.-Superph.
	0,7	dz	Schwefels.-Amm.
im Jahre 1920	2,5	dz	Kali
	12,49	dz	Kainit
	1,08	dz	Superphosphat
	1,37	dz	Thomasmehl
	0,95	dz	Amm.-Superph.
	0,47	dz	Schwefels.-Amm.

Für 1 dz Zuckerrüben erhielt man	
vor dem Kriege	0,28 dz Kali oder 1,02 dz Kainit oder 0,33 dz Superphosphat oder 0,45 dz Thomasmehl oder 0,15 dz Amm.-Superph. oder 0,067 dz Schwefels.-Amm.
im Jahre 1919	0,31 dz Kali oder 1,71 dz Kainit oder 0,32 dz Superphosphat oder 0,85 dz Thomasmehl oder 0,30 dz Amm.-Superph. oder 0,15 dz Schwefels.-Amm.
im Jahre 1920	0,62 dz Kali oder 3,04 dz Kainit oder 0,26 dz Superphosphat oder 0,42 dz Thomasmehl oder 0,23 dz Amm.-Superph. oder 0,11 dz Schwefels.-Amm.

Demnach hatte der Roggen vor dem Kriege eine höhere Kaufkraft als während des Krieges und nach dem Kriege. Die Verhältnisse von 1919 gelten im allgemeinen auch für die Jahre 1915—1918 und das für Roggen angeführte gilt auch für die anderen Getreidearten.

Anders liegen ja nun die Verhältnisse bei den Zuckerrüben. Diese haben während des Krieges und auch nach dem Kriege ihre Kaufkraft behalten. Doch kommt auch hier wie bei Getreide der Ertragsrückgang in Betracht.

Es sei hier noch erwähnt, daß man mit einem Doppelzentner Roggen einen Tagelöhner

vor dem Kriege	für 6,35
im Jahre 1919	für 2,50
im Jahre 1920	für 5,00

Tage bezahlen konnte.

Um einen Tagelöhner mit Zuckerrüben zu bezahlen, brauchte man für einen Tag

vor dem Kriege	1,40 dz
im Jahre 1919	1,95 dz
im Jahre 1920	0,88 dz

Für einen neuen Wagen genügte vor dem Kriege der Geldrohertrag von 0,73 ha Roggen, während 1920 der Geldrohertrag von 1,216 ha Roggen nötig war, um denselben Wagen zu kaufen.

Bei Zuckerrüben ist das Bild günstiger. Während man vor dem Kriege für einen Wagen den Geldrohertrag von 0,4 ha brauchte, war im Jahre 1920 nur der von 0,3 ha nötig. Es ist also ersichtlich, daß bei Zuckerrüben der Ertragsrückgang durch die Steigerung des Preises ausgeglichen

wurde, ja zum Teil gestalteten sich die Verhältnisse günstiger als im Frieden, wie bei dem eben angeführten Beispiel und bei manchen künstlichen Düngemitteln. Bei Getreide dagegen traten zwei Faktoren zusammen, die im Vergleich zu den Erzeugungskosten zu niedrigeren Höchstpreisen und der Ertragsrückgang, die tatsächlich den Anbau von Getreide unrentabel machten.

Bei Klee haben wir ja keinen Ertragsrückgang zu verzeichnen, und daher gestalteten sich auch da die Verhältnisse günstig.

Für einen Wagen brauchte man vor dem Kriege den Geldertrag von 0,73 ha Klee, im Jahre 1920 den von 0,67.

Die Produktionsänderung.

Aus Uebersicht V ist zu sehen, daß der Getreide- und Zuckerrübenbau während des Krieges stark zurückgegangen ist.

Weizen hatte im Jahre 1918 mit 33 Prozent der Anbaufläche von 1914 seinen tiefsten Stand erreicht;

Roggen im Jahre 1919 mit 64,4 Prozent der Anbaufläche von 1914;

Gerste ebenfalls im Jahre 1919 mit 72,7 Prozent;

Hafer im Jahre 1918 mit 72,1 Prozent und

Zuckerrüben bereits im Jahre 1916 mit 57,8 Prozent der Anbaufläche von 1914.

Klee und Luzerne haben während des Krieges eine viel größere Fläche innegehabt, als in den letzten Friedensjahren.

So hatte Klee im Jahre 1919 seinen höchsten Stand erreicht mit 3697 ha, also einer 3,7 mal so großen Fläche als im Jahre 1914. Luzerne hatte 1918 ihren höchsten Stand mit 732 ha, also 2,1 mal soviel als im Jahre 1914.

Kartoffeln hielten sich, mit Ausnahme von 1918, immer auf dem Stand wie im Frieden, wenngleich auch hierbei durch den Ertragsrückgang ein nicht unbedeutender Ernteausschlag eintrat.

Welche Gründe führten nun diesen Produktionsumschwung herbei? Warum sank gerade der Getreidebau in jener Zeit, zu der uns das letzte Roggenkorn not tat? Es ist dies bis zu einem gewissen Grade auf eine falsche Bildung der Höchstpreise zurückzuführen. „Es kommt nicht darauf an, daß wir billig leben, sondern daß wir auf die Dauer genug zum Leben haben.“ Dies Wort von Prof. Hesse ist nicht genug beachtet worden. Wenn der Landwirt beim Getreidebau nicht mehr auf seine Kosten kommen kann, so ist es nur allzu selbstverständlich, daß er eine rentablere Frucht anbaut, wenn er durch die Bodenbeschaffenheit seines Landes und die klimatischen Verhältnisse der Gegend dazu in der Lage ist. Besonders der Anbau von Roggen und Weizen, welche Getreidearten beide restlos abgeliefert werden mußten, ist gewaltig gesunken. Es wäre unbedingt notwendig

gewesen, daß diese Preise auf einer Höhe gehalten worden wären, die den Anbau gelohnt hätten.

Als zweiter und wichtigster Grund für den Produktionsumschwung ist wohl der Mangel an menschlichen und tierischen Arbeitskräften anzusehen. Die Landwirte, bzw. die Leiter der Betriebe waren nicht mehr in der Lage, ihr Feld in der alten Weise zu bestellen. Dies bringt der Rückgang des Zuckerrübenbaues deutlich zum Ausdruck. War die Zuckerrübe doch eine Frucht, deren Anbau an sich auch während des Krieges rentabel war, so wurde er das durch das gute Futter, welches Rübenköpfe und Scheiben lieferten, noch in stärkerem Maße. Im Jahre 1916 hatten wir die kleinste mit Zuckerrüben bestellte Fläche. Dann versuchte man allmählich wieder mehr davon anzubauen; doch da die Zuckerrübe viel Arbeit verursacht, so nahm der Anbau bis zum Jahre 1919 nur langsam zu. Erst 1920, nachdem die Betriebe ihren regelmäßigen Bestand an Pferden hatten und die Aecker richtig gepflügt waren, erreichte die mit Zuckerrüben bestellte Fläche die vom Jahre 1914. Natürlich spielt der Mangel an Arbeitskräften auch bei dem Rückgang von Getreide mit.

Die Fruchtart, die am wenigsten Arbeit erfordert, ist Klee. Daher sehen wir auch die Anbaufläche von Klee ganz gewaltig anwachsen, ebenso die von Luzerne. Der Boden im Kreise Worms ist zum allergrößten Teil kleefähig und da sich der Anbau von Klee immer noch mehr lohnte als der von Getreide, so nahm er rasch zu. Ist das Feld mit Klee bestellt, so hat man 3 Jahre lang keine Arbeit als den Klee zu mähen und das Heu zu machen und heimzufahren. Wird dann der Acker umgepflügt, so hat man einen an Stickstoff angereicherten Acker, ein Vorteil, der bei den hohen Preisen der stickstoffhaltigen Düngemittel nicht aus dem Auge zu lassen ist.

Wir sehen also, daß der Produktionsumschwung unbedingt notwendig war, denn manche Wirtschaft hätte nicht ihr gesamtes Ackerland bebauen können, wenn nicht ein starker Kleebau getrieben worden wäre.

IV.

Der Weinbau im Kreise Worms.

A. Der Weinbau vor dem Kriege.

Im Kreise Worms betrug die gesamte mit Reben bestandene Fläche im Jahre

1905	2367,8 ha
1906	2401,7 ha
1907	2430,0 ha
1908	2485,0 ha
1909	2819,0 ha
1910	2845,0 ha
1911	2771,0 ha
1912	2786,0 ha
1913	2802,0 ha
1914	2824,0 ha

Von den 43 Gemeinden ist nur in der Gemarkung der Gemeinde Blödesheim kein Weinbau. In den Orten Alsheim, Bechtheim, Heßloch und Mettenheim ist ein Drittel und mehr der gesamten Gemarkung von Weinbergen eingenommen. Der Weinbau nimmt im Kreise Worms also eine ziemlich wichtige Stellung ein.

Vogeley berechnete den Aufwand für die Jahre 1900–1905 mit 919,62 M. Der kleinere Besitzer war nun sehr oft gezwungen, die geernteten Trauben zu verkaufen und erzielte dabei eine Durchschnittseinnahme von 877,07 M. für die Jahre 1900–1905. Der Weinbau arbeitete also mit einem Fehlbetrag von 42,55 M. Eine Verzinsung des Bodenwertes war unmöglich. Einbarer Ueberschuß wurde ja natürlich trotzdem erzielt, da der Lohn für die Arbeiten dem Besitzer selbst zufließt. Sein Verdienst blieb aber hinter dem eines Tagelöhners zurück.

Wurde der Most im Herbst von dem Besitzer selbst eingelegt, so gestaltete sich die Sachlage etwas günstiger, doch blieb auch hier für eine Verzinsung nichts übrig.

In den Jahren 1905–1914 waren die Geldroherträge für 1 ha Weinberg im Kreise Worms folgende:

1905	763,28 M.
1906	269,36 M.
1907	970,60 M.

1908	1128,00 M.
1909	914,26 M.
1910	1050,02 M.
1911	2220,00 M.
1912	1487,00 M.
1913	922,00 M.
1914	885,00 M.,

im Durchschnitt der letzten zehn Friedensjahre also 1060,84 M.

Doch stiegen auch seit dem Jahre 1905 die Bebauungskosten, die Kosten für Düngemittel und sonstige Bedarfsgegenstände, so daß wir trotzdem dasselbe Bild behalten.

Die Erträge in hl für ein ha waren in den Jahren 1905 bis 1914 folgende:

1905	32,9 hl
1906	7,4 hl
1907	21,1 hl
1908	28,2 hl
1909	24,4 hl
1910	14,6 hl
1911	40,3 hl
1912	33,2 hl
1913	21,6 hl
1914	21,6 hl

im Durchschnitt der letzten zehn Friedensjahre also 24,53 hl auf ein ha. Der Preis für ein hl Most betrug also vor dem Kriege durchschnittlich 43,3 M.

B. Der Weinbau während des Krieges.

Zunächst kommt für unsere Winzer ein günstiges Moment in Betracht. Wir können kein Jahr von 1915–1920 als schlechtes Weinjahr bezeichnen, denn in keinem Jahre blieb der Ertrag hinter der Durchschnittsernte der zehn letzten Friedensjahre zurück. Es kommt hinzu, daß die Weinpreise gewaltig gestiegen sind und die stark weinbautreibende Bevölkerung ist heute reich.

Die Erträge in den Jahren 1915–1920 waren folgende:

1915	57,8 hl	von einem ha
1916	30,7 hl	" " "
1917	27,7 hl	" " "
1918	27,1 hl	" " "
1919	29,9 hl	" " "
1920	35,6 hl	" " "

Der Preis für ein hl Most betrug in den Jahren 1915–1920

1915	42,3 M.
1916	144,5 M.
1917	321,5 M.
1918	320,6 M.
1919	453,4 M.
1920	604,0 M.

Es ist hierbei aber noch zu beachten, daß die Weinpreise dann meist das doppelte betrogen, manchmal sogar mehr. Heute haben es die meisten Weinbauern soweit gebracht, daß sie ihren Most selbst einlegen können und sie verdienen dabei natürlich viel Geld. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß die Weinpreise um das 30–35fache gestiegen sind. Auch äußerlich kommt dies zum Ausdruck. Nirgends sieht man auf Dörfern so viele neue oder neu hergerichtete Häuser und Wirtschaftsgebäude als in Weingegenden.

Daß demgemäß die Weinbergsfläche auch zunahm, ist leicht begreiflich. Im Kriege fehlte es jedoch an den nötigen Leuten zum roden und so setzte die Zunahme erst nach dem Kriege richtig ein.

Die mit Reben bepflanzte Fläche im Kreise Worms betrug in den Jahren

1915	2824 ha
1916	2824 ha
1917	2865 ha
1918	2979 ha
1919	2946 ha
1920	3175 ha

Die Zunahme beträgt also 351 ha.

V.

Der Obstbau im Kreise Worms.

Die Einnahmen, die der Landwirt aus Obst hat, sind mitunter ganz bedeutende und sie waren es schon im Frieden. Am stärksten sind Zwetschen und Pflaumen im Kreise Worms vertreten, aber auch Aepfel und Birnen spielen eine bedeutende Rolle. Auch hat die Zahl der Obstbäume dank den Bestrebungen, welche überall zur Hebung des Obstbaues eingeleitet wurden, vor dem Kriege stark zugenommen.

Der Obstbaumbestand im Jahre 1913 belief sich auf

110426	Apfelbäume
58771	Birnbäume
141415	Zwetschen- u. Pflaumenbäume
13496	Pfirsichbäume
12654	Kirschbäume
2022	Nußbäume

Es waren dies also 338784 Obstbäume im Kreise Worms.

Die Durchschnittspreise in den Jahren 1909–1914 waren

für Tafeläpfel	18,35 M.
für Wirtschaftsäpfel	10,37 M.
für Tafelbirnen	17,59 M.
für Wirtschaftsbirnen	8,88 M.
für Zwetschen u. Pflaumen	9,25 M.
für Kirschen	30,09 M.
für Pfirsiche	42,24 M.
für Walnüsse	31,96 M.

Die Preise waren sehr großen Schwankungen unterlegen, was immer auf den Ausfall der Obsternte in verschiedenen Jahren zurückzuführen ist.

Als Beispiel sei hier die Pfirsich-Ernte in den Jahren 1909 bis 1914 angegeben.

	Ertrag in dz	Preis für 1 dz
1909	1572	22,08 M.
1910	877	43,88 M.
1911	1248	26,65 M.
1912	14	65,52 M.
1913	12	79,42 M.
1914	1437	15,88 M.

Im Jahre 1913 wurde für 1 dz Pfirsiche also gerade fünfmal soviel bezahlt als im Jahre 1914.

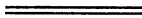
Während des Krieges war die Obsternte nur im Jahre 1918 als schlecht zu bezeichnen; trotzdem wurden dadurch die Preise nicht sehr stark in die Höhe getrieben. Die Preise in den Jahren 1915—1920 waren für

		1915	1916	1917
Tafeläpfel	dz	15,34 M.	29,29 M.	45,83 M.
Wirtschaftsäpfel	dz	8,06 M.	15,94 M.	25,46 M.
Tafelbirnen	dz	15,45 M.	32,93 M.	41,85 M.
Wirtschaftsbirnen	dz	7,43 M.	14,83 M.	22,11 M.
Zwetschen u. Pflaumen	dz	16,85 M.	18,68 M.	38,26 M.
Kirschen	dz	36,06 M.	58,92 M.	63,59 M.
Pfirsiche	dz	35,46 M.	70,57 M.	80,90 M.
Walnüsse	dz	40,16 M.	60,00* M.	70,00* M.
		1918	1919	1920
Tafeläpfel	dz	68,23 M.	90,85 M.	127,70 M.
Wirtschaftsäpfel	dz	43,10 M.	66,04 M.	89,61 M.
Tafelbirnen	dz	66,21 M.	92,72 M.	129,16 M.
Wirtschaftsbirnen	dz	39,73 M.	54,84 M.	83,54 M.
Zwetschen u. Pflaumen	dz	49,37 M.	73,28 M.	100,12 M.
Kirschen	dz	84,44 M.	192,87 M.	273,47 M.
Pfirsiche	dz	171,96 M.	267,69 M.	307,73 M.
Walnüsse	dz	143,55 M.	365,80 M.	484,93 M.

* In den Jahren 1916 und 1917 waren für Walnüsse Höchstpreise festgesetzt.

Man kann also nicht sagen, daß die Obstpreise übermäßig stark gestiegen sind. Mit Ausnahme von Walnüssen, die bis 1920 um das 15,3 fache des Friedenspreises gestiegen waren, betrug die Preise aller Obstarten im Jahre 1920 nicht das zehnfache ihres Friedenspreises.

Soweit das Obst nicht zum eignen Bedarf gebraucht wird, wird es an Händler oder auf den Obstgroßmärkten in Worms und Alsheim verkauft. In Gegenden mit wenig Weinbau wird ein Teil der Äpfel zur Obstweibereitung verwandt. Manche Besitzer liefern ihr Obst auch direkt an die Konservenfabriken in Worms und Pfeddersheim.



VI.

Tierzucht und Tierhaltung im Kreise Worms.

Schon vor dem Kriege stand die Tierzucht im Kreise Worms sehr im Hintergrund. Viel wichtiger war die Tierhaltung. Es hat dies seine Ursache darin, daß die Abmelkwirtschaften sehr stark vertreten waren. Daß die Tiere in dem eigenen Betrieb gezogen wurden, kam fast nur bei Parzellenbetrieben, Kleinbetrieben und einem Teil der großbäuerlichen Betriebe und Großbetriebe vor. Aber gerade in den im Kreise Worms so stark vertretenen Mittelbetrieben wurde nur sehr wenig Vieh selbst gezogen. Auch war der Viehstand in diesen Betrieben oft nur ein sehr geringer. Die größte Anzahl der Tiere war in den Parzellen- und Kleinbetrieben zu finden, natürlich im Verhältnis zu dem bebauten Ackerland.

Gewöhnlich wurden die Tiere als hochtragende oder frischmelkende Kühe gekauft, einige Jahre im Stall behalten, die Kälber verkauft und die Kühe, wenn sie abgemolken waren, als fette Tiere wieder verkauft. Viel Krafftutter, wie Palmkuchen, Mohnkuchen, Kleie, Malz usw. wurde den Tieren verabreicht und dadurch die Milchleistung aufs Höchste gesteigert. Im Herbst gab es dann die früher schon erwähnten Zuckerrübenköpfe und Scheiben, die ebenfalls sehr gutes Milchwutter lieferten.

Bei dieser guten Fütterungsweise konnten im Kreise Worms auch hochgezüchtete Rassen bestehen und wir sahen daher vor dem Kriege dort viele Simmenthaler Kühe.

Von einer Pferdezucht im Kreise Worms ist überhaupt nicht zu reden. Es gab wohl einige Landwirte, die ab und zu eine Stute decken ließen, aber es waren doch so wenige, daß dem keine Bedeutung zuzumessen war. Die meisten Pferde wurden als 3—4jährige Tiere gekauft und so lange wie möglich, oft 15 bis 20 Jahre gefahren. „Das Pferd soll beim Bauer alt werden, wenn er nichts an ihm verlieren will“, ist ein Wort, das dort jeder Landwirt kennt und nach dem auch viele handeln.

Die Zahl der Pferde ist im Kreis Worms in den Jahren vor dem Kriege dauernd etwas gestiegen, doch war eine bedeutende

Zunahme nicht vorhanden. Der Ausdehnung der Pferdehaltung ist ja stets eine bestimmte Grenze gesetzt.

Die Zahl der Ziegen nahm vor dem Krieg von Jahr zu Jahr ab. Die Ziegenhaltung war besonders in kleineren Parzellenbetrieben zu finden und der Bestand wurde immer durch eigene Zucht ergänzt.

Die Schweinezucht nahm im Kreis Worms nie eine bedeutende Stellung ein. In den Orten Eich und Gimsheim war sie ziemlich stark vertreten, im übrigen war aber nur die Schweinehaltung zu finden. Die Tiere wurden von umherziehenden Händlern oder auf Ferkelmärkten im Alter von 4–6 Wochen gekauft und bis zur Schlachtreife gefüttert. Mehr Schweine, als im eigenen Haushalt benötigt wurden, wurden auch nur selten gekauft.

Während des Krieges traten nun sowohl in der Tierzucht als auch in der Tierhaltung große Veränderungen ein. Einige Tierarten sind zurückgegangen, einige haben zugenommen, was einesteils auf die Futternot, andernteils auf die Milchknappheit zurückzuführen ist.

Aus Uebersicht VI ist ersichtlich, daß der Pferde- und Rindviehbestand während des Krieges zurückgegangen ist. Bei den Pferden ist das leicht erklärlich, sie wurden bei Ausbruch des Krieges von der Heeresverwaltung angekauft und erst nach Beendigung des Krieges konnte die Landwirtschaft wieder genügend Pferde bekommen. Der kleine Unterschied zwischen dem Bestand von 1914 und 1921 hat seine Ursache darin, daß die industriellen Betriebe heute meist mit Kraftfahrzeugen fahren, statt mit Pferden wie früher. Die Landwirtschaft hat wieder ihren Bestand an Pferden wie vor dem Kriege.

Anders ist es nun beim Rindvieh. Hier sehen wir auch einen Rückgang während des Krieges, der aber mit dessen Beendigung nicht wieder aufhörte, sondern immer zunahm. Wie schon gesagt, wurde im Kreise Worms vor dem Kriege viel Kraftfutter gekauft, das aber während des Krieges überhaupt nicht zu bekommen war und das heute derart teuer ist, daß die Preise nicht zu erschwingen sind. Nehmen wir den Rindviehbestand vor dem Kriege mit 12 000 an, so ist ersichtlich, daß wir 1914 nicht den vollen Bestand hatten, da die Maul- und Klauenseuche in den letzten Friedensjahren einigemal furchtbar wütete und daher kein Vieh eingeführt werden konnte.

1921 hatten wir noch rund 9000 Stück Rindvieh im Kreise Worms. Es ist dies ein Rückgang um 25%, und immer noch besteht keine Aussicht auf Besserung. Solange der Milchpreis künstlich niedrig gehalten wird, wird der Anreiz fehlen wieder mehr Vieh zu halten. Durch die Zwangswirtschaft wird die Milch verteuert, denn von 3,50 M., die der Erzeuger dafür bekommt, steigt sie auf 5,30 M., die der Verbraucher zahlen muß. Gäbe man dem Erzeuger 5,00 M. für das Ltr. Milch, so würde bald mehr Vieh da sein als heute, und die Milchnot wäre leichter und schneller

beseitigt, als dies durch Verordnungen geschehen kann. Diese erfüllen doch nur selten ihren Zweck. Sie bewirken vielmehr das Gegenteil, denn der Viehstand geht zurück. Wer könnte es auch von dem Landwirt verlangen einen derart unrentablen Betriebszweig, wie ihn die Tierhaltung heute nun tatsächlich darstellt, in stärkerem Masse zu betreiben, als das für seine Wirtschaft zum Erzeugen von Stallung unbedingt notwendig ist? Wäre im Kreise Worms Weidegang möglich, dann hätte der Viehbestand während des Krieges keinen Abbruch erlitten.

Die Zahl der Ziegen hat dagegen während des Krieges und auch noch nach dem Kriege zugenommen. Infolge der Milchknappheit hielten sich viele Haushaltungen, die etwas Land hatten und doch früher die Milch kauften, eine oder auch zwei Ziegen.

Die Anzahl der Schweine war während des ganzen Krieges und auch noch danach mit Ausnahme von 1918 ziemlich dieselbe geblieben. Daß 1918 nur noch 9648 Schweine im ganzen Kreise Worms vorhanden waren, hat seine Ursache darin, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre schlecht ausfiel und daher viele Leute ihre Schweine etwas früher schlachteten als sonst. Aber auch die Rückkehr der Krieger im November spielt mit. Mancher Landwirt hat seine Tätigkeit zuhause damit begonnen, daß er sein Schwein schlachtete, um nach 4 Jahren der Entbehrung im Felde zunächst für seine Erholung und Kräftigung zu sorgen.

Die Schweinezucht hat nach dem Kriege etwas zugenommen, denn mancher Landwirt wurde durch die hohen Ferkelpreise zur Zucht veranlasst. Doch ist dies wohl nur eine vorübergehende Erscheinung, die nicht von langer Dauer sein wird.



VII.

Allgemeine Ergebnisse.

Wir sehen, daß die Landwirtschaft keinen Kriegsgewinn gemacht haben kann, denn die Preise der Bedarfsgegenstände stiegen viel mehr, als die der Verkaufsgegenstände. Der Ertragsrückgang kommt noch hinzu, der allerdings durch einen entsprechend geringeren Aufwand an Dünger zum Teil wieder aufgehoben wurde. Der Produktionsumschwung war unbedingt notwendig, weil die nötigen Arbeitskräfte fehlten. Dieser Mangel an Arbeitskräften war tatsächlich der Hauptgrund für den Produktionsumschwung. Das beweist die Tatsache, daß der Anbau von Zuckerrüben, der zweifellos noch am rentabelsten war, sehr stark zurückgegangen ist.

Wenn aber heute die Landwirte mehr flüssiges Geld haben als vor dem Kriege, so hat das seine natürlichen Gründe. Infolge des tiefen Standes unserer Valuta muß heute für liegendes Gut und für Einrichtungen scheinbar viel mehr bezahlt werden als im Frieden. Rechnet man diese Preise jedoch in Goldwerte um, so erhält man etwa dieselben wie vor dem Kriege. Liegendes Gut hat im Vergleich zu anderen Sachwerten seinen alten Wert beibehalten. Ein Betrieb, der im Frieden einen Wert von 100 000 M. darstellte und sich mit 4% verzinste, warf eine jährliche Rente von 4000 M. ab. Der heutige Preis für denselben Betrieb würde in Anbetracht der Geldentwertung aber 1—1½ Millionen Mark betragen. Die Rente wäre demnach bei 4% 40 000—60 000 M. jährlich. Es kommt hinzu, daß während des Krieges nur die notwendigsten Reparaturen ausgeführt wurden, und daß Neuanschaffungen von Maschinen und Geräten ganz unterblieben. Auch sind die Tierbestände während des Krieges nicht in dem Maße ergänzt worden, wie vor dem Kriege. Um diese Bestände aber wieder auf die Höhe zu bringen, auf der sie sich vor dem Kriege befanden, werden die Ersparnisse aufgebraucht werden. Auch für die jetzt notwendig gewordene oder bald notwendig werdende Neuanschaffung von Maschinen und Geräten, ist bei den heutigen Preisen dieser Gegenstände, die oft das vierzifache und noch mehr des Friedenspreises betragen, viel

Geld nötig. Endlich kommt noch hinzu, daß der Bodenreichtum bei weitem nicht mehr so groß ist wie im Frieden. Während des Krieges konnte nur ein kleiner Teil des Düngers gegeben werden, der eigentlich zur Ernährung der Pflanzen nötig gewesen wäre. Der fehlende Rest mußte aus den Bodenvorräten genommen werden, solange dies möglich war. Heute sind diese Vorräte erschöpft, und solange sie nicht ergänzt sind, haben wir immer noch mit einem gewissen Ernteaufschlag zu rechnen. Diese Vorräte zu ergänzen, erfordert aber auch Kapital. Wenn die Landwirte heute tatsächlich flüssiges Geld haben, so ist das nicht als Gewinn anzusehen.



Zum Schlusse ist es mir eine angenehme Pflicht, meinem verehrten Lehrer, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Gisevius für die freundliche Ueberlassung des Themas, sowie für die guten Ratschläge, die er mir jederzeit zuteil werden ließ, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Lebenslauf.

Ich, Johann Matthes, wurde am 4. Februar 1899 in Pfifflichheim als Sohn des verstorbenen Schmiedemeisters Andreas Matthes geboren. In den Jahren 1908—1917 besuchte ich die Oberrealschule zu Worms a. Rh., wo ich am 12. Juni 1917 die Kriegsreifepfprüfung bestand. Vom 14. Juni 1917 bis Ende November 1918 war ich zum Heeresdienst eingezogen. Im Sommer-Semester 1919 bezog ich die Universität Gießen, um mich dem Studium der Landwirtschaft zu widmen. Im Sommer-Semester 1920 bestand ich den ersten Teil der Landwirtschaftslehrerprüfung.

Uebersicht I

Anbauflächen im Kreise Worms (1905—1914) in ha.

Jahr	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zucker- rüben	Klee	Luzerne	Bewäss. Wiesen	Andere Wiesen
1905	153,5	10,3	6470,5	6891,9	1746	2994	1664	1459	798	230	1823
1906	156	9,7	6466	6970	1842	3058	1751	1351	666	242	1842
1907	161	19	6512	6814	1826	3024	1836	1481	830	286	1802
1908	269	1	6795	6379	1859	3108		1568	796	283	1536
1909	155	15	6563	6593	1922	3134	1931	1514	788	133	1635
1910	236	47	6725	6235	1901	3072	2091	1254	549	143	1596
1911	366	89	6650	5807	1945	3045		1357	792	100	1624
1912	509	62	6530	5707	1978	2905		1232	792	97	1626
1913	693	49	6479	5799	2035	3136	2064	827	359	97	1698
1914	727	176	6305	5384	2050	2992	2804	997	345	221	1613

Uebersicht II
 Jahrespreise der wichtigsten landwirtschaftlichen Verkaufsgegenstände von 1915-1920.

Jahr	Weizen 1 dz	Roggen 1 dz	Gerste 1 dz	Hafer 1 dz	Heu 1 dz	Stroh 1 dz	Kartoffeln 1 dz	Zucker- rüben 1 dz	Milch 1 ltr.	Butter 1 kg	Eier 1 Stück
1915	27,95	23,95	28,48	27,75	9,30	5,50	12,93	2,20	6,5 ₺	3,48	10 ₺
1916	27,00	23,00	29,00	28,00	12,00	5,25	12,00	3,10	28,0 ₺	3,50	15 ₺
1917	29,00	27,00	26,00	26,00	12,00	6,80	15,00	5,10	28,0 ₺	3,80	15 ₺
1918	39,50	37,50	36,00	36,00	19,00	9,05	16,00	6,90	30,0 ₺	4,00	30 ₺
1919	54,00	49,00	49,00	49,00	21,00	9,00	16,00	10,60	48,0 ₺	6,00	50 ₺
1920	179,00	165,00	160,00	160,00	95,00	65,00	50,00	40,00	130,0 ₺	15,00	150 ₺

Uebersicht III

Düngerpreise in den Jahren 1915—1920

Jahr	Kali 1 Zfr.	Kainit 1 Zfr.	Super- phosphat 1 Zfr.	Thomas- mehl 1 Zfr.	Ammon. Superph. 1 Zfr.	Schwefels. Ammon. 1 Zfr.
1915	3,60	1,10	4,00	2,70	8,20	15,50
1916	4,60	1,50	4,90	3,40	9,60	18,00
1917	5,00	1,75	6,00	3,75	10,50	18,80
1918	8,40	2,30	9,40	5,00	15,60	28,40
1919	17,00	3,10	16,30	6,25	17,30	35,00
1920	32,50	6,70	76,00	47,60	86,20	176,00

Übersicht IV

Die ha-Erträge in den Jahren 1915—1920.

Jahr	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zucker- rüben	Klee (Heu)	Luzerne (Heu)	Bewäss. Wiesen	Andere Wiesen
1915	23,3	20,5	24,4	21,1	16,9	137,8	406,4	65,7	72,8	85,3	49,7
1916	25,8	19,1	21,0	25,2	24,9	115,9	388,5	81,2	86,3	128	63,9
1917	13,6	12,0	16,9	18,6	16,6	116,8	363,8	62,4	83,9	55,8	43,7
1918	18,0	12,7	19,3	19,0	15,7	86,3	322,5	59,2	62,9	59,7	40,4
1919	21,3	14,6	19,7	17,8	17,3	108,3	297,9	60,3	69,5	63,0	40,1
1920	20,8	17,3	19,4	18,6	19,2	123,9	305,7	51,1	99,4	58,2	37,6

Uebersicht V

Anbauflächen in den Jahren 1914—1920.

Jahr	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zucker- rüben	Klee	Luzerne	Bewäss. Wiesen	Andere Wiesen
1914	716	40	6305	5384	2050	2992	2804	997	345	221	1613
1915	716	40	6140	5319	2187	3613	1872	1205	389	230	1562
1916	423	21	6127	4620	1458	3330	1621	2466	798	124	1092
1917	320	38	4855	4799	1459	3238	1801	3131	700	137	739
1918	245	64	4312	4200	1478	2911	2103	3415	732	165	747
1919	317	38	4060	3915	1560	2577	2138	3697	722	140	707
1920	626	59	4641	4481	2004	3106	2877	1074	612	218	1611

Uebersicht VI

Viehbestand im Kreise Worms

Jahr	Pferde	Rindvieh			Gesamtzahl	Ziegen	Schweine
		Jungvieh unter 2 Jahre	über 2 Jahre alt				
			Kühe	Ochsen Bullen und Stiere			
1904	4055	—	—	191	12266	9260	12590
1907	4103	—	—	—	11866	9176	14646
1914	4196* 2940+	3478	6792	850	11190	8804	16470
1915	2840	3004	6228	668	9900	8471	13681
1916	2802	3647	6171	599	10417	9091	15895
1918	3139	2823	6331	565	9719	9862	9648
1920	3887	3332	5819	289	9440	9721	14991
1921	3934	2993	5938	200	9151	10251	14224

* Bestand von 1912 + Bestand am 1. Dez. 1914